

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde
Band: 22 (1932)
Heft: 1

Rubrik: Bericht über die Volksliedersammlung im Tessin

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bericht über die Volksliedersammlung im Tessin.

Der Aufenthalt im Tessin dauerte vom 17. bis 22. August, vom 2. bis 12. September und vom 28. Oktober bis 7. November 1931 (27 Tage). Der erste und ein guter Teil des zweiten Besuches mußten den Vorbereitungen d. h. den oft weitläufigen Umfragen geopfert werden; denn kein Sprachgebiet der Schweiz ist an Vorarbeiten auf diesem Gebiet so arm wie der Kanton Tessin.

An veröffentlichtem Liedstoff fehlt es zwar nicht; Vittore Bellandini hat im Schweiz Archiv f. Volkskunde¹⁾ und in einem selbständigen Drucke²⁾ Lieder übermittelt — leider aber ohne Weisen. Ebenso sind die Canzonette raccolte fra i soldati ticinesi (1915), die im Auftrage des Kommandos des Tessinerregiments gedruckt worden sind, ohne Melodien erschienen (sie waren trotzdem von sehr spürbarer Bedeutung für die Auffrischung und Verbreitung des volkläufigen Liedes).

Die 3. 3. brauchbarste Veröffentlichung sind die Canti popolari Ticinesi raccolti da Emmy Fisch, Zürich (Hug) 1916, 1917. Sie bringen die Weisen und teilweise die Herkunft der Fassungen, leider fehlen aber die Angaben über die Sänger oder Sängerinnen und über die Zeit der Aufnahmen u. dgl., was ihren Wert für die Einreihung in ein Archiv leider sehr mindert. Einwandfreie Aufnahmen müssen in unserem italienischen Sprachgebiet also erst gemacht werden.

Besucht wurden im Malcantone Cademario, Agno, Pura, Robaggio, Miglieglia; im Insernonetal Russo, Vergeletto, Comologno und Spruga; im Verzascatol Bogorno, Brione, Grasco und Sonogno; ferner Tenero, Gordola und Magadino, Locarno und Lugano.

Aufgenommen sind 110 Stücke, davon 28 Glockenweisen (meist sog. concerti) und 82 Lieder (22 geistliche und 60 weltliche) mit Wort und Weise. Unter den geistlichen finden sich Marien=(laudi), Weihnachts-, Dreikönigs=(befanate), Schutzengel-, Prozessions-, Gebet- und Bußlieder. Sie werden vielfach aus Andachtsbüchern gesungen, vor allem aus dem Manuale da Filotea von Giuseppe Riva (Milano 1865) und aus der Figlia cristiana proveduta del sacerdote Giovanni Bosco, wovon ich mehr als 10 Auflagen sah, alle ohne Weisen.

Wir finden also im Tessin wie im Etschtal (cantiques de l'âme dévote) und im Bündneroberland (consolazioni dell'anima devoziosa) für das geistliche Lied gedruckte Quellen, wobei man aber in keinem Falle übersehen darf, daß gerade die Volkläufigkeit vieler Lieder ihre Aufnahme in den Druck bedingt hat. Sie sicherten dem Buche eine weite Verbreitung. Die Liedforschung darf die Niederschrift dieser Lieder nicht umgehen, zumal die Weisen nur mündlich weitergegeben werden und meist aus echtestem musikalischem Volksgut stammen. Wie wir sehen werden, schöpfen die Glockenspiele im Tessin aus diesen Quellen und sie gehören somit in tiefstem Sinne zum Tonbild des Landes. Zudem ist von diesen Weisen f. z. f. nichts veröffentlicht.

An die auf Legenden fußenden Canti narrativi religiosi von s. Alessio, s. Barbara, s. Caterina peccatrice u. martire, la passione u. a. konnten ein

¹⁾ 2, 297 ff.; 4, 131; 7, 23 ff.; 8, 241 ff.; 14, 191 ff.; 15, 244; namentlich 12, 36 ff. 268 ff. — ²⁾ Tradizioni Popolari Ticinesi. Lugano (Graffi & Co.) 1911. Auch G. Balsangiacomo „Canta la Terra mia“, Graffi & Co., Lugano 1931, bringt keine Weisen.

Sänger und eine Sängerin sich leider nur noch dunkel erinnern, bis heute gelang aber das Auffinden einer Quelle nicht.

Meist sind ältere Frauen die Trägerinnen dieser Liedstoffe, wie denn z. B. im Infernometal die Frauen die Stimmführerinnen sogar im lateinischen Meßgesange sind; sie singen vor, die Männer lösen sie ab, so daß die ganze Messe ein Wechselgesang zwischen ihnen wird, und zwar geschieht das meist ohne Harmoniumbegleitung (Orgeln sind selten).

Das geistliche Lied ist aber in den besuchten Gegenden, und wie ich hörte weit darüber hinaus, noch mehr gefährdet als im Bündner Oberland. Das wurde auch geistlicherseits in Pura, Ruffo und Gordola bestätigt, d. h. also von Geistlichen, die an mehreren Orten des Landes schon die Seelsorge versahen.

Als Ersatz für fehlende italienische geistliche Gesänge wurden mir sogar französische aus dem Parvoissien de Nice genannt (Ruffo, sac. D. Riccardo Bordonni).

Das weltliche Volkslied ist mit Balladen, Romanzen und Pastourellen vertreten, worunter sich der besonders glückliche Fund, die Donna Lombarda, mit prächtiger Weise aus Spruga befindet. (Das Lied ist bisher auf unserm Boden nie nachgewiesen worden). Ferner konnte eine sehr interessante Fassung des Liedes „Pellegrin“ aufgeschrieben werden.

An lyrischen Stoffen finden sich unter den Aufnahmen Wiegen-, Kinder-, Liebes-, Abschieds-, Standes-, Trink-, Tanz- und Spottlieder.

Unter den Abschiedsliedern fallen die Auswandererlieder auf (Amerikalieder); sie bilden mit den deutschen, welschen und romanischen nun eine geschlossene Gruppe und sind für eine Sonderarbeit von besonderem Werte.

Das Soldatenlied ist mit Proben vertreten, die im Tessin entstanden sind.

Der von Keller (Diss. über das toscanische V.-L., Basel 1908), aus Gianninis Veröffentlichung übernommene „eigentliche Hymnus der Trinker“, Viva Noè, wozu er vermerkt: „Leider fehlt die Weise“, konnte in Gordola aufgeschrieben werden; er wurde im Verzascatal (Sonogno) als Sprechgesang früher viel gesungen. Das Trinklied bombaba: Bevè, bevè campare ist in Ruffo erhalten. Auch unser früher in Vereinen auf dem Lande viel gesungenes Lied: Ich kann spielen wohl auf der Geige, ist in Spruga ebenfalls als Kettenlied: Che diavolo sei sonare bekannt.

Die Lebenskraft der weltlichen Lieder im Tessin ist bei dem wahren Bedürfnis zu singen nichts Erstaunliches, und das wird wohl auch der Grund sein, daß man sich mit der Niederschrift wenig beschäftigt hat. Wenn man es erlebt hat, wie gierig man dort unten neue Stoffe aufnimmt, dann wundert man sich auch nicht, daß die Grenzen zwischen Volks- und Kunstlied sich weit mehr verwischen als bei uns, zumal diese ja schon an und für sich andere sind als im Norden.

Die Träger der weltlichen Lieder sind vor allem die jungen Männer. Die mündliche Überlieferung spielt dabei die größte Rolle. Von handschriftlichen Liederbüchern konnte ich bisher nicht ein Stück aufreiben.

Feststellen läßt sich immerhin, daß früher die Verbreitung auch durch fliegendeDrucke erfolgte; vor allem sind es die Erzeugnisse von Zilletti Faustino, die von Mailand aus vertrieben wurden. Zwei Blätter (aus Sonogno) konnten photographiert werden; davon lebt noch La fioraia tradita: „Era un bel lunedì, partivo dal mio paese“ ungeschwächt weiter. Ein drittes fliegendes

Blatt: Canto cattolico venuta da Gerusalemme (!) wurde vor etwa 60 Jahren in Locarno auf dem Markte zusammen mit allerlei Salben ausgeführt — von einem „Scharlatani“ (Hundort Gordola).

Sehr aufschlußreich sind die Angaben über die Verbreitungsart der mündlich weitergegebenen Lieder. Fragt man im Infernontal nach den Quellen, woher dieser oder jener auffallende Stoff stamme, dann heißt es gewöhnlich dell'emigrazione, d. h. von jungen Burschen und Männern, die diese Lieder italienischen Arbeitern auf den Arbeitsplätzen Bern, Biel, Solothurn und Zürich abgelauscht und im Winter (Dezember, Januar, Februar) heimgebracht haben, wo sie oft vom Morgen bis zum Abend singend zusammen sitzen. Weniger als früher bringen unsere Leute diese Lieder direkt von Italien, dagegen war die Einwanderung und Niederlassung von Italienern an manchen Orten für das Lied des Dorfes von bestimmendem Einfluß. In Spruga wurden als Zuträger italienische Schmuggler, Holzer, Zollbeamte (vor dem Kriege) und Grenzwächter angegeben. Da diese jungen Leute, die den Grenzschutz halten, aus allen Teilen Italiens stammen, erklärt sich das auffallende Einzugsgebiet von unterschiedlichem Liedstoff. Nachrichten ähnlicher Verhältnisse erhielt ich von Indemini und aus dem Val Colla.

Als Liedstätten konnte der Aufenthalt in den Maiensässen ermittelt werden, wo vor allem die Mädchen noch heute singen, dann die geselligen Zusammenkünfte der „emigrazione“ im Wirtshaus. Die Veglia (Spinnstube) hat an Bedeutung für die Liedverbreitung fast alles verloren. Früher wurde bei den Stroharbeiten und auch bei der Kastanienernte sehr viel gesungen.

Man singt einstimmig, auch einstimmig im Chor (!), und „a due voce in terza“. Ich hörte nur in Cadenzen, Quinten und Sexten. Sehr oft stimmt ein Vorsänger (sehr hoch!) an und der Chor fällt in Terzen begleitend ein. Ein bei uns bekanntes Beispiel für diese Art zu „liedern“ ist die Canzonetta „Quel mazzolin di fiori“. Als tessinische Eigenart darf das nicht angesprochen werden; das ist gemeinitalienisch.

Von den Glockenspielen konnten sehr wertvolle Proben aufgenommen werden, die eine bedeutende Ergänzung zu den im Wallis gehörten Glockenweisen sind. In Sonogno wurde in letzter Stunde das ganz primitive Weiern festgestellt, wobei ein Glockenklöppel an der Kette mit dem Fuß, zwei Klöppel aber mit den Händen geschlagen wurden. Heute hat Sonogno schon ein Glockenspiel von Varese.

In Ruffo konnte das Concerto, eine weitere Spielweise, gründlich angesehen und angehört werden. Fünf junge Leute (darunter Knaben), die von einem Art Capitano angeführt wurden, zogen die ihnen zugeteilte Glocke am Strang (unten im Turm) auf Befehl ihres Kommandanten. Der Rhythmus (vor allem die oft gehörten Synkopen) ist nicht immer beabsichtigt, er hängt meist von rein technischen Ursachen (Glockenrad und Seilführung) ab.

Aus dem gleichen Orte stammen auch die eingehenden Beobachtungen über die Benützung des Glockenklaviers (von Bianchi in Varese). Unter den mit 5 Glocken gespielte Weisen (die ab und zu fehlende Sexte wird durch einen andern Ton ersetzt) finden sich die geistlichen Lieder: „Lodate Maria“, „dormi dormi bel bambin“ und die weltlichen: Rondinella „la bianca luna“, „addio bell'addio“ und Teile des Garibaldieliedes (!). Einige Stellen werden zweistimmig geschlagen. Sechs Belege betreffen die Spiele von Pura, davon sind 4 concerti

und Läuteweisen beim Tode eines Papstes, eines Bischofs, eines Pfarrers, so wie beim Tode älterer Leute und kleiner Kinder u. a. m.

Aufgenommen wurden Spielsproben in Cademario, Fura, Russio, Sonogno, Gordolo, Tenero und Magadino.

Leider konnte bis jetzt nur ein geringer Bruchteil der Sänger und Sängerinnen, die sich liebenswürdigst zur Verfügung stellten, abgehört werden. Zweifellos wird bei gründlicher Durchführung der Aufnahmen unserer Volkskunde ein sehr wertvoller Beitrag zur Geschichte unserer Volksweisen zufließen, zumal schon diese verhältnismäßig kurze Aufnahmezeit Stücke herbeibrachte, die weit über das bisherige Tonbild hinausragen. Auch hier klingt es von allen Türmen: Videant consules!

Zumikon (Zürich).

Hanns in der Gand.

Fragen und Antworten.

Name Hauschein. — Wie erklärt sich diese merkwürdige Namensform, die dem gräzisierten Namen Dekolampadius des Basler Reformators zugrunde liegt?

M. Z.

Antwort. — Der Name ist eine volksetymologische Veränderung einer niederrheinischen Deminutivform von Hus, „Haus“, nämlich Huschlin (später auch Häufigen), das als Hus=Schin, und vernerhochdeutsch Haus=Schin aufgefaßt wurde.

E. S.=K.

Kleckstein. — Im Luzerner Diebold Schilling heißt es: Die Kleckstein biderb lüt verratend, mit inen essen und trinkend und sy dann verratend und dz gält am rucken nämend und zum jar einest heimkommend, das schüßeli ze lären. Vor den selben Klecksteinen hütet sich ein jeglicher, wann sy gand in mengerley hantierung, einer wie ein krämer, ettliche als ein kessler, ouch in hättlercleidern und spiler, scholderer (Glückspielveranstalter) und derglich lüten. Können Sie mir den Ausdruck Kleckstein aus andern Quellen belegen?

Stanz.

Dr. R. Durrer.

Antwort. — Kleckstein ist ein Gaunerwort und bedeutet „Verräter“. Das Wort ist in Notwelschquellen aus dem Anfang des 16. Jhrh., also zeitgenössisch mit dem Luzerner Schilling, belegt. So im Hochdeutschen und Niederdeutschen Liber Vagatorum von 1510 (Kluge, Notwelsch S. 54 u. 80), das niederländische von 1547 hat: „Klicksteen, eenen roeck (Gerichtsdieners) oft (oder) verrader“ (Kluge S. 93). Fischer in seinem Schwäbischen Wörterbuch 4, 468 bringt ebenfalls mehrere Belege aus dem 16. Jhrh. Das Deutsche Wörterbuch 5, 1069 nur einen aus Fischarts „Aller Praktik Großmutter“. Vielleicht wäre Weiteres in den Luzerner Turmbüchern, oder dann in den Registern zu den Schweizerischen Rechtsquellen zu finden.

Die Etymologie ist nicht ganz sicher. Am ehesten gehört das Wort zu Kleck „Spalt, Riß“; es bedeutete dann „Stein, der einen Riß hat, also unzuverlässig ist“.

E. S.=K.

Sündeneßer. — Es sind mir lezthin ein paarmal Andeutungen auf einen sonderbaren Gebrauch aufgefallen, der als „Sin-eating“ bezeichnet wird: eine Person nimmt Wein und Brot vom Sarg (der Brust) des Toten, verzehrt sie unter bestimmten Formeln und läßt damit freiwillig (und berufsmäßig) die Sünden des Toten auf sich selbst. Der sin-eater kann, aber muß nicht ein Verwandter des Toten sein. Er ist im allgemeinen ein armer und verachteter